

Friedenssorgen.

In der allgemeinen Friedensdiskussion, die jetzt im Gange ist, wird vielfach auch schon von jenen wirtschaftlichen und sozialen Fragen gesprochen, die eigentlich erst mit der Wiederherstellung des Friedenszustandes ihre volle Bedeutung und Dringlichkeit erlangen werden. Es gibt Leute, die diese künftigen Friedensfragen bereits so sorgenvoll erörtern, als ob daneben der Krieg, der uns vorläufig noch genug zu schaffen macht, die geringere Sorge wäre. Aber man sollte sich vernünftigerweise doch sagen: wie schwere Probleme uns der Uebergang zum Frieden auch bringen mag — ist einer unter uns, der nicht wünschte, daß wir schon bei diesem Uebergang hielten? Gewiß, es wird da Schwierigkeiten und Verlegenheiten in Menge geben, und die zahlreichsten und größten werden durch den Rückstrom von Millionen Arbeitskräften aus der militärischen in die zivile Verwendung entstehen. Die nächste Folge wird das Entstehen einer besonderen Art von Frauenfrage nach dem Kriege sein. Der ungeheure Männerbedarf des Krieges hat den Frauen eine Fülle neuer Berufe und Stellun-

mühamen Erneuerung des normalen Wirtschaftslebens zu rechnen, dann wird die Frage der Frauenarbeit nach dem Kriege in der Tat eine sorgenschwere sein. Aber immerhin — es wird eine Lösung gesucht und gefunden werden. Und alle wirtschaftliche Mühsal und soziale Bedrängnis, die uns dann noch heimsuchen mögen, verbunden mit den verwickeltesten Problemen der Politik und der Staatsfinanzen, wird das alles nicht federleicht wiegen gegenüber dem furchtbaren Druck, mit dem heute der Krieg auf Geist und Gemüt der ganzen Menschheit lastet? Es wird kein heiterer, wolkenloser Friede sein, der nach diesem Kriegsgewitter kommen wird. Aber wie gern werden wir die Sorgen tragen, die nur Friedenssorgen sein werden.

gen eröffnet, und es läßt sich nicht leugnen, daß das weibliche Geschlecht diese Stellvertretung besser, als erwartet wurde, besorgt hat. In Fabriken und Comptoirs, in allen Werkstätten und Schreibstuben haben sich Frauen und Mädchen tüchtig eingearbeitet und auch lohnenden Erwerb gefunden. Nach dieser Berufsverschiebung der Geschlechter, wie sie in gleich großem Maßstab sich nie zuvor in der menschlichen Geschichte ereignet hat, wird nun mit dem Ende des Krieges eine fast ebenso starke Rückverschiebung folgen müssen. Die Frontkämpfer werden in ihre früheren bürgerlichen Stellungen zurückkehren, und wenn ihre Zahl auch gemindert sein wird, so sind dafür in den drei Kriegsjahren ebensoviele Jahrgänge junger Männer nachgewachsen, die dann zum großen Teil als Stellenwerber auf dem Arbeitsmarkt erscheinen werden. Was wird also mit den Frauenmassen geschehen, die während des Krieges so nutzbringend und notwendig für Staat und Gesellschaft waren und dann plötzlich überschüssig werden?

Man darf den Ernst dieser Frage nicht verkennen. Die Regierungskreise, die sich mit den Angelegenheiten der künftigen Uebergangswirtschaft jetzt bereits aufs gründlichste befassen, werden gut tun, nicht bloß den wirtschaftlichen, sondern auch den sozialen Uebergangsschwierigkeiten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und beizugehen an Linderung und Abhilfe zu denken. Es muß unbedingt vermieden werden, daß eine große Zahl weiblicher Existenzen durch einen jähen Rückerschütterung werde. Die Sache würde allerdings von vornherein ein freundlicheres Aussehen gewinnen, wenn man nur einigermaßen sicher sein könnte, daß nach dem Kriege eine Periode allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges zu erwarten wäre. In diesem Falle würde der Bedarf an Arbeitskräften wahrscheinlich ein so mannigfacher und starker sein, daß auch das weibliche Massenangebot Aussicht hätte, konsumiert zu werden. Aber unter den ökonomischen Wetterpropheten sind nur wenige, die für die ersten Friedensjahre eine so angenehme Gestaltung der Verhältnisse voraussetzen. Hat man mit einer langsamen und